

Glück wie Platon

In der Tat haftet dem vollkommenen Staatsentwurf Platons etwas Totalitäres an. Sind doch die Aufgaben klar verteilt und ist das System als wenig durchlässig entworfen. Immerhin unterliegt der oberste Staatsmann der Kontrolle eines Ältestenrates und ist überhaupt als philosophisches Ideal gedacht. Freilich schmeckt dieser hohe Anspruch nicht unbedingt einem realen Alleinherrscher; und so läßt Dionysios von Syrakus den unbequemen Berater womöglich auf dem Sklavenmarkt von Ägina veräußern. Platon hat Glück, wird von einem Freund erkannt und freigekauft. Zurück in Athen, gründet er die erste Philosophenschule Griechenlands, die Akademie. Was wäre geschehen, hätte ihn ein anderer ersteigert? Als hochgebildeter Grieche wäre er vielleicht als unfreier Privatlehrer untergekommen, um mehr oder minder interessierte, doch wohlhabende Zöglinge zu unterrichten.

Wozu die lange Einleitung? Ein Jahr Brückenklasse Deutsch auf der Mittelschule mit unterschiedlichsten Kindern aus der Ukraine - von durchaus passablen Deutsch- und Algebrakenntnissen über *good new English* bis hin zum nicht alphabetisierten Schüler einigermaßen unklarer Herkunft. Ziel des Unterfangens sollte der Übertritt in eine reguläre Deutschklasse oder gar der Wechsel an eine Realschule oder ein Gymnasium sein. Personal war im Vergrößerungsglase vorhanden, also erging eine verpflichtende Anforderung an reguläre Schulen, trotz eigenen Bedarfs Lehrkräfte abzustellen. Viele sahen es als motivierende Chance, in ziemlich freier Unterrichtsgestaltung die Kinder auf ihrem schwierigen Wege zu unterstützen und meldeten sich also freiwillig. Daß deswegen Aushilfen am Gymnasium einspringen mußten, steht auf einem anderen Blatt und ist wohl der Tatsache geschuldet, daß Beamte im schlimmsten Falle hätten zwangsverpflichtet werden können, was bei Aushilfen so nicht möglich ist.

Recht bald wurde eine sehr gut besuchte Fortbildung angeboten, die vor allem für diejenigen gedacht war, die nicht Deutsch als Zweit- oder Fremdsprache studiert hatten und sich für Anregungen aller Art dankbar zeigten. Bereits damals wurde recht offen und meiner Wahrnehmung nach ausnahmslos die mangelnde Motivation auf der gegenüberliegenden Seite des Katheders angesprochen. Wohl gab es einzelne Schüler, die den Sprung auf eine andere Schule meist durch persönliches Engagement der Brückenlehrkraft erfolgversprechend geschafft haben, wohl gibt es Schüler, die interessiert, aber in ihren Kenntnissen noch nicht weit genug sind, bei denen der Weg über eine gewöhnliche Deutschklasse der Mittelschule führen kann; dann gibt es das berühmte gauß'sche Mittel derjenigen Kinder, die in der Regelschule eine 3 oder 4 bei vertretbarem Aufwand erreichen. Und schließlich bleiben leider stets ein paar übrig, für die das unschöne Prädikat 'unbeschulbar' geschaffen wurde. Da letztere jedoch in der Minderheit sind und die Mehrheit zumindest einen angenehmen Schultag, der ein gewisses Maß an Arbeitsenergie und Zurücknahme erfordert, verbringen möchte, kann man mit dieser Situation im großen und ganzen umgehen und leben.

Leider ist dem nicht so in den genannten Brückenklassen: Das Verhalten der "Unbeschulbaren" ist von tiefer Respektlosigkeit, wenn nicht gar Verachtung geprägt. Es erinnert im Grunde an den griechischen Sklaven, der als Mensch zwar unbestritten viel wissen und können darf, allerdings in seiner Funktion als Lehrer als absoluter Dienstleister gesehen wird. Die Frage, wer denn von der Familie der Kinder *premium* gebucht und bezahlt habe, bleibt regelmäßig unbeantwortet. Leider empfinden die mittleren Schüler mehrheitlich ein gewisses Vergnügen an der coolen Respekt- und Lernlosigkeit und stellen ihre oft nicht einmal begonnene Arbeit ein. Das bedeutet, der Anstand ist in der extremen Minderheit und lernt wenig, der Rest weniger oder nichts; Regeln sind wie Bücher höhere Literatur und werden bei Mißfallen weggelegt. Blickt man nun auf die eigene Stammschule und sieht, welche Problemen durch das Wegbrechen wertvoller Lehrstunden entstehen, wird aus dem anfänglichen Fragezeichen bald ein fettes Ausrufezeichen.

Argumente, die gern und nicht ausschließlich seitens der Sozialarbeit genannt werden, sind, daß die Kinder traumatisiert seien - das wird niemand bestreiten, auch wenn das Pauschalurteil darüber eben pauschal bleibt, daß sie Schulpflicht hätten - auch darüber herrscht Einigkeit, wenn auch nicht über den Ort der Ableistung, daß ihre Väter im Krieg kämpften - das ist schrecklich, selbst wenn auch hier im Einzelfalle Unterschiede bestehen, daß sie natürlich aus der Ukraine fliehen müßten - darüber zu befinden steht uns wohl kein Urteil zu, vielleicht aber sei der Hinweis auf zeitgleiche touristische Aktivitäten in eben jenem Lande gestattet, so daß - *interdit de penser* - der Aufnahme-raum für Flüchtige größer sein könnte und daß man über entsprechende Disziplinarmaßnahmen die Klasse beruhigen könne. Zum letzten Punkt sei lediglich erwähnt, daß es keinen weiteren Schultypus nach der Mittelschule mehr gibt und ein Schulausschluß als letztes Mittel in gehäufter Maß schwer durchführbar und wenig nutzbringend ist; außerdem ist das Prozedere zumal den renitenten Gastschülern in den Grundzügen bekannt. Ach, bevor ich es vergesse, selbstredend seien es ja Kinder, und wir als Erwachsene, zumal pädagogisch ausgebildete seien *per se* ein Muster an selbstbeherrschtem Altruismus, mit anderen Worten an der Grenze zur Aufgabe des emotionalen und autoästimativen Selbst - griechische Lehrsklaven eben.

Eine wirklich freundliche und fleißige Schülerin wies am verbrannten Ende vehement auf korrektem Deutsch darauf hin, daß sie nicht verantwortlich sei für das was die anderen täten; das ist auf der einen Seite richtig, jeder ist für sein Handeln selbst verantwortlich: Sie tut nichts Schlimmes, folglich kann sie auch nichts dafür. Auf der anderen Seite ist das Nichthandeln ebenso ein Handeln mit Konsequenzen: Niemand wäre so weltfremd zu behaupten, die Netten müßten sich jetzt gegen die Unbeschulbaren zusammentun usw.; das funktioniert nirgends in der Gesellschaft. Stefan Zweig hat in seinem Buch *Die Welt von gestern* unerfreulich gut die Übermacht der Stiefel gegenüber dem Intellekt im Österreich des 2. Weltkrieges dargestellt.

Allein, was durchaus getan werden könnte, wäre die Information nach Hause, daß wegen bestimmter Schüler eben kein Unterricht möglich ist, der Austausch der Eltern untereinander und entsprechend kontinuierliches Einwirken dieser, letztlich geht es nämlich um ihre eigenen Kinder, ob sie ihre Lebenszeit in der Schule hier ver-

schwenden oder ein bißchen im positiven Sinne ertragreich verbringen können. Diesen Gedankengang habe ich indes der Schülerin, zumal es keine Möglichkeit der persönlichen Unterredung mehr gab, erspart; ob bedauerlicher oder glücklicher Weise, wer weiß das schon?

Was tun, spricht Schillers Zeus? Nun, die verbeamtete Lehrkraft scheint Glück zu haben, die Stammschule erkennt, was sie längst wußte, und kauft den Sklaven frei, nur noch in den eignen Hallen wandernd, darf er künftig Wunder wirken. Und wenn er sich bewährt, macht er vielleicht sogar Karriere wie Platon und wird Schulvorsteher.

Schwabhausen, 23.07.2023